



Abend,

Zeitung.

37.

Mittwoch, am 12. Februar 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Das Geheimniß.

Reisenovelle von H. E. R. Belani.

Freitags, den 18. Juli 1839.

An — !

„„Meine Lage ist dieselbe.

Die Trennung hat mein Gemüth verändert, doch hält sich's gefangen.

Ein Wiedersehen hängt vom Schicksal ab.

Die Zukunft liegt in Deinem Willen.

Vertraue auf Gott, gedenke mein, wie ich Dein gedenke im Rausche Deiner Freuden.““

So las man in der Bossischen Zeitung vom 19. Juli v. J. Nr 166. —

Das bringt ein Geheimniß, ohne Zweifel ein romantisches. Das fühlt Jeder. Ich glaube Licht darüber geben zu können.

Hier das Erlebnis! —

#### 1. Der Dom zu Magdeburg.

Wir standen auf dem Domplatz zu Magdeburg und starrten den verjüngten Riesendom an, mit seinen beiden, in den wunderbarsten Formen emporstrebenden Thürmen.

Ein heiliger Schauer ergriff uns. — Ahnung des Unendlichen! — diese gothischen Formen so himmelanstrebend und wunderzart — sie scheinen eine Seele zu haben, die uns anhaucht wie mit dem Athem Gottes. —

Ein junger Mann saß dort und zeichnete. Ich trat näher. Er ließ sich nicht stören, denn sein schönes, be-

geistertes Auge schaute empor nach den Wundern der Domthürme, dann wieder auf das Reißbret, wo eine zarte, mit geschickter, fester Hand hingeworfene Zeichnung dieses kühnen und genialen Baues eine — man könnte sagen — poetisch-vergeistigte Auffassung desselben enthielt.

Der junge Mann hatte so viel Interessantes in seinem Aeußeren, daß ich unwillkürlich ihn länger, als sonst wohl bei einem Unbekannten geschicht, betrachtete.

Er hatte ein blaßes, ovales Gesicht, in dessen feinen Zügen etwas ungewöhnlich Anziehendes lag. War es Poesie oder Genie — oder Beides — bei dem Allen noch viel Kindlichkeit. — Der Flaum eines weichen Schnurrbärtchens und das klare Email der Augen verrieth seine Jugend. Die burschikose Tracht des schwarzen Sammtrockes, mit eistelirten Knöpfen, des bloßen Halses mit übergeschlagenem Hemdekragen, des langen, blonden, schlichten Haares, das schräg gescheitelt unter dem Ohrzipfel rundgeschnitten war, bildete allerdings in dieser großen Handelsstadt, wo man nur Uniformen und wandelnde Modebilder zu sehen gewohnt war, eine ungewöhnliche Erscheinung.

Eben war ich im Begriff mich wieder zu meiner Gesellschaft zu wenden, die aus mehreren Herren und zum Theil jüngeren Damen bestand, als ich bemerkte, daß sie bereits vom Domplatz verschwunden war, um nach Vereinbarung sich in das Innere des Doms zu begeben und von da auf einen der Domthürme.

Völlig unbekannt mit der Lokalität, versuchte ich den Eingang in mehrere Thürme. Sie waren alle verschlossen.

Plötzlich erblicke ich in der Vertiefung des schönen Portals, welches den Haupteingang so zart und phantastisch überwölbt, eine schöne, junge Dame, mit mir in gleicher Verlegenheit.

Ein Blick verrieth die feine, elegante Reisetouillette — ein Zweiter, ihr vornehmer Wesen.

Sie hatte bei einer wohl zu großen Figur einen schönen Wuchs und vollendete Formen. Ihr Teint war jedoch — ganz vollkommen ist nichts im Leben — nicht mehr so ganz frisch — er war ein wenig in's Graue spielend; doch ein reizender, kleiner Mund, große, dunkle Augen voll Leben und Seele bildeten dennoch mit einem klassisch-rein geschnittenen Profil, ein Ensemble von Anmuth und Liebenswürdigkeit, wie man es selten unter den Schönsten der Schönen zu sehen bekommt.

Ihren schlanken Formen und reinen Zügen nach, hätte ich sie für ein etwa achtzehnjähriges junges Mädchen gehalten; doch hatte ich bald Gelegenheit, jene Sicherheit im Takt und entschieden auftretende Selbstständigkeit zu bemerken, die ihr so etwas — Frauliches gaben.

„Mein Herr,“ redete sie mich an, „ich habe das Unglück gehabt, von meiner Gesellschaft abgekommen zu seyn. Man vermuthet mich vorausgegangen in den Dom und ich war nachgeblieben, verloren im Anschauen der zarten, gothischen Verzierungen dieses grandiosen Baues. — Wenn mir doch Jemand einen Führer verschaffen könnte, ich bin hier völlig fremde...“

„Wie ich selbst“ — unterbrach ich sie, „indess hoffe ich den Führer gefunden zu haben.“

„Sie würden mich unendlich verbinden“ — sprach sie mit einem Blicke, einer Grazie — einer Lieblichkeit des Lächelns, wobei die feinen Perlenzähne blühten, „wie ich es nie vergessen werde,“ und ich eilte zu dem jungen Zeichner, dessen Bekanntschaft mit der Lokalität ich voraussetzen zu dürfen glaubte.

Und ich hatte mich nicht geirrt. Mit der größten Bereitwilligkeit erbot er sich zum Führer.

Stumme Begeisterung — ein flammendes Erröthen auf seinen bleichen Wangen, das tiefere Niederschlagen ihrer langen, seidnen Wimpern, bezeichnete ein Zusammentreffen Beider, das bedeutende Folgen ahnen ließ.

Schweigend ging es fort durch die geheimnißvollen Kreuzgewölbe, über Todtengrüfte hinweg. Gedächtnistafeln an der einen Wand, offene Arkaden mit Schlingkraut festonnirt auf der anderen Seite, den Durchblick auf den freundlichen Gottesgarten der Abgeschiedenen gewährend, bereiteten uns gleichsam vor, die Weihe des Tempels, der uns jetzt empfing, mit gesammeltem Gemüth zu empfangen.

Hier aber war es wahrlich Seelenerhebend! —

Kein Bald von Kolonnaden, wie im Kölner Dom; aber grandiose himmelanstrebende Räume, mächtige Hallen, deren Poesie in ihrem edlen Baustyl beruhet, wirken hier auf das Gemüth ohne jene störende Beiwerke an Priechen, Bitterstühlen, Todtenkronen und anderen bunten geschmacklosen Verzierungen, die sonst die gothischen Kirchen, besonders im nördlichen Deutschland, zu seltsam aufgepußten Schaaffställen für die frommen Seelenschäflein machen. Ist etwas störend in diesen hochherrlichen Domhallen, so ist es vielleicht das Neue und Glänzende, das dieser mittelalterlichen Architektur das Reinliche und Geleckte des Modernen giebt; aber auch selbst dieses Frische des Antiken wirkt bald behaglich auf das Gemüth durch seine Reinlichkeit und hohe Einfachheit, und man durchwandert diese Riesenhallen von der kunstreichen Kanzel an, die aus einem Marmorstücke bestehet, bis zu dem künstlichen Bitter, wobei nach der Legende der Teufel dem Meister geholfen, — mit erweiterter Brust und heiter erhebenden Gefühlen. Magisch wirken die Lichtreflexe des Abendhimmels, dessen Strahlen durch das farbige Fenster geworfen, von jenem Bitter gebrochen, auf das reinliche Parket des Bodens und die weisen Riesenpfeiler farbige Lichtreflexe werfen.

Schon hier bemerkte ich, daß die fremde junge Dame für den jungen Mann, — der ihr mit schöner Begeisterung das geheimnißvolle Reich der Vergangenheit aufschloß und die Poesie dieser heiligen Hallen enthüllte, dabei so bescheiden und liebenswertig war, — ein unwillkürliches Interesse gewonnen hatte.

Ich fühlte bald, daß hier der dritte im Bunde überflüssig war, und suchte meine Gesellschaft auf, ohne daß vielleicht meine Entfernung von jenen Beiden bemerkt wurde. Selbst ihre früheren Begleiter schien die junge Dame vergessen zu haben, wenigstens hielten sich beide länger bei den Einzelheiten der Domhalle auf, als zulässig gewesen wäre, wenn ihr viel daran gelegen, Jene wieder aufzufinden.

Zum Glück erreichte ich die Meinigen schon wieder auf der ersten gewundenen Treppe, die, in die geheimnißvolle Spitze führend, hier und dort den Durchblick in's Freie gestattet. Der Weg, der wenigstens auf den Thurm rechter Hand — wenn man dem Hauptportal gegenüber steht — führt, ist höchst beschwerlich und nicht leicht zu finden; er führt Kreuz und Quer über verschiedene Böden, die Treppen gehen eng gewunden und steil im Innern der massiven Pfeiler empor, welche, die hohen Fensteröffnungen bildend, den oberen Rand tragen; dann immer höher, steiler und enger, über vierhun-

bert Stufen hinauf, bis endlich — Licht, Licht! — ein Meer von Welt unter unseren Füßen schwimmt, indem wir aus dem dunklen Innern auf die lichte Galerie hinaustreten.

Erst allmählig gewöhnt sich das Auge an die Vogelperspektive, die tief unten die große Stadt mit ihrem Chaos von Dächern und belebten Straßen, und dort die Elbe mit ihren langen Schiffen und hier und dort sich drängenden Masten und da hinaus das Zickzack mathematischer Figuren aller der Schanzen, Bastionen, Gräben und Wälle, welche Magdeburg zu einer so furchtbaren Festung machen, wie ein zartes, wunderniedliches Kinderspiel erscheinen lassen.

Und da zog sich die lange Linie der neuen Eisenbahn hin, die für jetzt erst bis zu den Sohlbädern von Schönebeck fahrbar ist — alles belebt mit wunderniedlichen Figürchen — kleinen gepuzten Herren und Dämchen, kleinen Soldaten, Kutschen und Pferden — ein mährchenhaftes Gnomen-Völkchen, über welches Kinder ihre helle Freude gehabt haben würden, und daher kam gekrochen schnell und unheimlich der lange Wagenzug, der dem feuerspeienden Kopfe der Lokomotive folgte. Es war ein langer Schlangenleib mit dampfenden Rüstern und glühendem Rachen, und jetzt wurde das Ungeheuer gezügelt; kreischend und zischend fügte es sich dem überlegenen Menschenwillen und stand still, und man vergaß, daß dieser es war, der es in Bewegung gebracht hatte. Noch im Anschauen dieses unermesslichen Panorama's versunken, welches die geröthete Abendsonne magisch beleuchtete, den bligenden Krümmungen der Elbe im fernen Gefilde folgend, bemerkte ich, daß auch jene Beiden die Höhe der Galerie erreicht hatten und neben einander stehend, mit schwärmerischen Blicken dieselbe magische Aussicht genossen.

Plötzlich rief sie halb laut aus: „Ha da sind sie — gegenüber auf dem andern Thurme;“ und in demselben Augenblicke verschwanden ein ällicher Herr und zwei Damen auf der Galerie des nach der Stadtseite zu sich erhebenden Domthurmes, indem sie auf die andere Seite der Galerie gegangen waren.

„Erwarten wir hier ihre Rückkehr“ — sprach die Fremde zu ihrem Begleiter — „und dann winken wir.“

„Aber,“ sagte der junge Mann — „es führt von jener Seite eine Treppe hinunter. Es wäre doch möglich, daß sie hinab gingen, während wir sie hier erwarteten.“

„Dann wäre das größte Unglück, daß ich um Ihrer ferneres Geleit bis zum Gasthose bitten müßte — übrigens ist es hier oben noch zu reizend. Es wäre Frevel,

diese himmlische Aussicht, die mir vielleicht nie wiederkehret im Leben, so schnell verlassen zu wollen. Verweilen wir hier noch ein Viertelstündchen, wenn es beliebt.“

„Nichts könnte mich glücklicher machen!“ entgegnete der junge Mann und schlug seine Augen voll Entzücken auf gegen das Thrige.

Er schien keine schönere Aussicht zu kennen, als in der Tiefe dieser dunklen Augen, die so sprechend und seelenvoll waren.

Indeß hatte meine Gesellschaft den Rückweg angetreten. Ich eilte, zu folgen, und werde noch lange an den schönen Erinnerungen dieses Tages zehren.

(Fortsetzung folgt.)

### Gedichte zur Vermählung des Prinzen Albert von Sachsen-Koburg-Gotha mit der Königin Victoria.

Der Prinz Albert zu Sachsen-Koburg-Gotha hat zu seiner Vermählung mit der Königin Victoria eine Anzahl Gedichte, theils in lateinischer, theils in deutscher Sprache erhalten. Unter den deutschen verdient nur das von Friedrich Rückert ausgezeichnet zu werden, die übrigen sind ziemlich trivial und einige so abgefaßt, als gälte es einer bürgerlichen Hochzeit. Unter den lateinischen ist bei weitem das trefflichste von allen die Ode, welche der berühmte Lateiner, Geheime-Hofrath Dr. H. C. Abraham Eichstädt zu Jena den Nuptiis Victoriae Reginae M. Britanniae et Hiberniae et Alberti Principis Coburgensis et Gothani gewidmet hat. In einundvierzig alcaischen Strophen voll kräftigen Aufschwunges und Reichthum der Gedanken besingt er auf eine des weltgeschichtlichen Ereignisses würdige Weise den Ruhm des herzoglichen Hauses Sachsen-Koburg-Gotha und Britannia's Glück. Nächst dieser Ode, die in der Offizin des Herrn B. G. Teubner zu Leipzig äußerst prachtvoll gedruckt worden ist, sind noch die lateinischen Gedichte der Professoren Dr. Wüstemann in Gotha und Dr. Augusti in Bonn einer Erwähnung werth. Zweier von dem Kollaborator Ph. H. Welcker in Gotha in lateinischer und deutscher Sprache abgefaßten Distichen gedenken wir noch um deswillen, weil sie der Prinz Albert auf eine Weise honorirte, die an den Ehrenlohn erinnert, den sich einst Hannazar durch seine sechs, zum Lobe der Stadt Venedig gedichteten Hexameter gewann. M.

## P ä d a g o g i s c h e s .

Es ist lobenswerth, wenn sich die Mutter nirgends glücklicher fühlt, als in der Kinderstube, und wenn der Umgang mit ihren Kindern ihr alle rauschenden und Zerstreuung gewährenden Vergnügungen ersetzt. Aber sie muß — da sie von Natur dazu geneigt ist — auf ihrer Hut seyn, daß sie dieselben nicht immer am Laufsaume führt, daß sie dem freien Willen derselben nicht immer Fesseln anlegt, und daß sie ihnen nicht bei jeder Gelegenheit Einsicht und Selbstständigkeit abspricht. Denn das Kind fühlt sich in seiner engbegrenzten Stube eben so einheimisch, wie der Erwachsene in der weiten Welt. Darum lerne es hier schon mit Selbstbewußtseyn han-

deln, damit sich seine Kräfte späterhin im öffentlichen Leben und Wirken nach allen Richtungen unabhängig wirksam zeigen können. August Reischau.

## M a n g e l h a f t i g k e i t .

Von Liebchen süß zu träumen,  
Und lang' und lebendig — wie oft  
Hat dieses Glücks vergeblich  
Das einsame Herz sich verhofft!

Jedoch mein Leben selber  
Ein Traum von Liebchen ist:  
Ein Traum, gar lang und lebendig,  
Der nur der Süße mißt. —

Karl Uschner.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## K o r r e s p o n d e n z - N a c h r i c h t e n .

Aus Warschau.

(Fortsetzung.)

Statt des vorbereiteten heißersehten Besuches, von welchem die ganze Einwohnerschaft so viele glückliche Folgen schon träumte, kam uns heimkehrend vom Borodino-Flusse bloß der junge Fürst der Niederlande, zweiter Sohn des Prinzen von Oranien, der einige Tage in Warschau von seiner Fahrt ausruhte, und dabei die Festungswerke der Zitabelle wie die von Modlin in Augenschein nahm. Alle bevorstehenden Festlichkeiten schmolzen nun in ein Manöver zusammen, das dem erlauchten Gaste vom hiesigen Militair auf dem Schlachtfelde von Grochow gegeben wurde. Wirklich war dieses Fest außerordentlich, indem die erwähnte Schlacht auf dem wirklichen Schlachtfelde kunstgerecht dargestellt wurde, und zwar so, daß die Fehler des Feldmarschall Diebitsch nicht begangen (was jetzt freilich sehr leicht zu nennen), der vollständige Sieg gewonnen, Praga im Sturme genommen, und Warschau gleich über die Brücke und auf Rähnen überfallen wurde, wo dann zuletzt, nachdem die Straßen vom seltenem Schlachtgewühl und Kanonendonner eine Zeit lang widerhallt hatten, nachdem man zur Ueberraschung der Bürger von Haus zu Haus gefochten, das seltene Schauspiel, das unseres Vorwissens seines gleichen nicht hat, beschlossen wurde.

Als gewerbwissenschaftliche Nachricht können wir mittheilen, daß die Hirschmann'sche Zuckersabrik in Schimanow, unweit Warschau, jetzt in voller Thätigkeit ist, und daß diese bald das ganze Königreich hinreichend mit Runkelrübenzucker versehen wird. Schon die äußere Einrichtung übertrifft an Größe alle ähnlichen Anstalten, indem hier wie auf einen Zauberwink innerhalb eines Jahres eine ganze Stadt aus der Erde hervorgeschossen ist. Das Innere stimmt vollkommen mit dem Aeußeren überein, da auch hierin nach dem Zeugnisse Dr. Wangemann's, des Berliner Gelehrten, wie mehrerer berühmte Pariser Techniker, welche bloß der Einrichtung halber Warschau besuchten, das Unternehmen einzig dasteht.

Was das wissenschaftliche Leben hier betrifft, so wäre wenig Erfreuliches aufzutreiben, so ständen Baranowski's Beobachtungen der dießjährigen Sonnenflecken beinahe vereinzelt da, da sogar alte Unternehmen kaum merklich vorrücken, so daß das Glücksberg'sche Konversationslexikon

nach 4 Jahren erst zum zweiten Bande gediehen, wenn nicht der Umstand, daß Sr. Excellenz der Minister Uwaroff aus Petersburg schon seit Wochen hier weilte, eine Reihe der glänzendsten Erscheinungen aufwöge. Vorsichtig prüfend ist der gefeierte Gelehrte durch alle Anstalten geschritten, hat das wissenschaftliche Leben in jeder Richtung durchforscht, so daß jeder Wohlmeinende neue Zuversicht, neuen Trost für die Zukunft geschöpft, und daß der Gedanke einer vollständigen Verlöschung aller Lichter, der schon durch eine Unzahl von Mißgriffen nahe lag, als Nebelgespinnst verschwindet. Hoffentlich werden auch durch Vermittelung dieses Mannes Warschau seine Bibliotheken zurückgegeben werden, ein Verlust der jedem Gelehrten hier so empfindlich ist, und so die Strafe, die die Schuldigen nicht traf und gewiß unzeitgemäß war, jetzt aufgehoben werden.

Den Sommer über sind wir von wenigen Fremden besucht worden, die auf den Künstlernamen Anspruch machen können. Die Rosse der Frau Tournaire, auf denen sie in solchem Siegespompe einherzujagen weiß, und die Herzen aller Männer eroberte, waren vielleicht die erheblichste Erscheinung, mitgerechnet ein paar Beduinen, die ihre Tauschenspielerereien zeigten und Fertigkeiten entwickelten, welche einem Hannchen von Amsterdam Ehre gemacht hätten. Sobotka ein Geiger, Jögling des Prager Konservatoriums, begann die Reihe der musikalischen Gäste. Obgleich der Künstler keines allgemeinen Rufes sich noch erfreut, so fand er doch so viel Anklang, daß er sich hier niederließ; einer seiner Landsleute dagegen, Habern der Klavierspieler, ein Schüler Thomasek's, reiste ab von hier, ohne ein Konzert gegeben zu haben. In Privatziirkeln bekundete er doch vorher sein glänzendes Spiel wie seine tüchtige Schule als Tonsetzer für sein Instrument. Die Gesellschaft Stranski's des Brünner Sopranisten, darf nicht unerwähnt bleiben. Unabgesehen von der Seltenheit des Erscheinens, leisten die Leute als Sänger und Spieler Tüchtiges und Stranski's Stimme und Gesangart läßt, wenn man ihn nur hört, immerhin auf eine gute Sängerin schließen. Sieht man aber den schnurbartigen nicht unkräftigen Mann dazu dastehen, so kann man sein Staunen, wohl auch sein Lachen nicht unterdrücken, das fortwährend unterhalten wird, wenn man all die kleinen Koketterieen, Mignonerieen und Minauderieen erschaut, mit denen man sonst nur Künstlerinnen auftreten sieht, und die einem Manne um so lustiger lassen.

(Beschluß folgt.)